

Aut. XXII, 9k Nr. 1-8

---

A M

Berlin W 62 18 Okt. 1911.  
Kleiststr. 42

Hochgeachteter Herr Professor!

Es ist für mich sehr bedeutungsvoll, dass Sie die Seite hatten, meine kleine Schrift anzusehen und einige Stellen davon als Ihren eigenen Gedanken gängen parallel zu bezeichnen. Gestatten Sie mir nun, Ihnen zunächst einige Persönliches mitzutheilen.

Ich war seit meiner Jugend als Chefredakteur der Lustigen Wölkchen und Feuilletonist in der Expedition der Journalisten und darf nur in den seltenen Freistunden, die mir mein Beruf übrig lässt, ernste Studien pflegen. Seine Folge ist die Zahl meiner Bildungslücken auf philosophischen Gebiete eine immense, und zu den bedauerlichsten gehört die Unkenntnis Ihrer Werke. Prof. Stern warnte mich zuerst auf einer Philosophie der Abt. aufmerksamer, nachdem mein Relativitätsaufsatz bereits erschienen war, seitdem habe ich die Ausgabe in der "Zeitschrift" und die mir gütigst übersandte Vorrede gelesen, mich aber an das Studium der grossen Werke selbst noch nicht herangetraut.

Die Verlockung dazu ist natürlich ausserordentlich gross, und ich müsste eigentlich aller Stellen und Wege lassen, um mich in Ihre gewaltigen Werke zu vertiefen. Denn es scheint ja selbstverständlich, dass ich, da Illusionen, in einigen Punkten auf die Wegspuren der Grossen

geraten bin. Wenn auch die diese Korrespondenz mit Freude und  
Stolz erfüllt, so spüre ich doch gleichzeitig so etwas wie Furcht;  
und eine russische Sprache sagt mir, dass ich erst meine eigene Eiden-  
kenntnis zum Abschluss bringen muss, bevor ich ~~ich~~ weiterhe, we-  
viel davon bin, hochverehrte Meister, schon vor langer Zeit ent-  
worfen haben.

Ein unauferlegtes Drang führte mich vor etwa einem Jahre  
auf der Grenzgebiet zwischen Mathematik und Erkenntnistheorie; ich  
begann mit einem Aufsatz in der Zukunft über "die ewige Wiederkehr",  
bess ihm die Relativitätstheorie folgen und gleiche mich vermen-  
ten und der Vorarbeit für eine Untersuchung der großen Zahl und  
der Unendlichkeitstheorie. Und nun stellt gewissermaßen für mich fest: in  
meinen Ausführungen werde ich in dieser noch ungelösten Theorie  
Eigenschaften bieten, in anderen werde ich wieder auf Studien geraten, die  
Sie längst durchgemacht haben. Schreibe ich meine Arbeit ohne die Vor-  
studium Ihrer großen Werke, so kann ich sie mit gutem Gewissen  
veröffentlichen und mich weiter die eventuellen Korrespondenzen freuen.  
Ich bin aber vorher bei großen Vorlesungen, dann ist es unverständlich,  
dass Ihre Ergebnisse nicht erwidern.

Ich weiß wohl, dass diese Standpunkt höchst egozentrisch

ist und von einem Philosophen nicht festgehalten werden dürfte.  
Aber ich bin eben kein Philosoph, sondern ein Journalist und photo-  
topographischer Aufzug. Und im vorliegenden Falle möchte ich wenigstens  
vor mir selbst bestehen, indem ich unbilligst ein bereits Vorhan-  
denes, Provisorisches, Grundbesitz, das unerschützte, was mir durch den  
Kopf geht, und das ich im Moment so aussehe "Als Ob" es mein  
Original wäre.

Kann ich damit zu stande, dann soll mir die Lektüre Ihrer  
wunderbaren Werke als wertvollste Belohnung wirken. Bei dieser  
Heiße er für mich: diese Vorlesung, die heftig auf mich einwirkte, wird  
stehen, das heißt - wenn ich solange anhalte, was mir jetzt allen  
noch nicht völlig erwirren ist!

Mit allerhöchster Dank für Ihre gütigen und mir höchst wert-  
vollen Schreiben bin ich

in größter Verehrung und Bewunderung

Ihre ganz ergebene  
Alexandra Moszkowskij.

Ihr verehrter Herr Professor!  
Ihre freundlichen Grüße erreichen sich aufs beste, es ist  
außerordentlich liebenswert, von Ihnen, sich meine so  
gütig zu erinnern. Lassen Sie mich Ihnen noch mal meinen  
Dank aussprechen für die große Freude die Sie mir in einem Maße  
mit Ihren Schriften bereitet haben. Hochachtungsvoll  
Daria Morska Kowalska.